

Siegelgebrauch und Wappenführung der Bischöfe von Seckau in Mittelalter und früher Neuzeit

Teil 1: 1218–1337

Von Ludwig FREIDINGER

A. Einleitung

Die folgende Untersuchung über den Siegelgebrauch und die Wappenführung der ersten dreißig Bischöfe des Bistums Seckau erfolgt, um die Übersichtlichkeit zu wahren, an dieser Stelle in drei aufeinanderfolgenden Teilen.¹

Teil 1 reicht von der Gründung des Bistums 1218 unter Bischof Karl (I.) bis 1337, dem Todesjahr Heinrichs (III.) von Burghausen. Teil 2 beginnt mit dem folgenden Rudmar von Hader 1337 und reicht bis zum Ende der Amtszeit des zwanzigsten Bischofs Friedrich (III.) Gren 1452. Teil 3 geht dann von Georg (II.) Überacker zum dreißigsten Bischof Peter Percicus (1553–1572). Die Untersuchung erstreckt sich innerhalb der kunstgeschichtlichen Epochen von der Romanik über die Gotik bis zur Renaissance.

Die hier angewandte Zählung gleichnamiger Bischöfe mit einer lateinischen Ordnungszahl in Klammern erfolgt, um Verwechslungen mit gleichnamigen Personen ihres Herkunftsgeschlechtes zu vermeiden. Die Zählung mit einer anderen Methode hat in der Literatur zu manchen Irrtümern

¹ Folgende Abkürzungen werden verwendet: BMAV = Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins in Wien; MCC = Mitteilungen der k. k. Zentralkommission in Wien; FVVGSt = Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark; VStLA = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives; Jb. = Jahrbuch; SD = Sonderdruck; o. O = ohne Ortsangabe; NÖ = Niederösterreich. Archive: StLA = Steiermärkisches Landesarchiv; DAG = Diözesanarchiv Graz; DM = Diözesanmuseum Graz; Admont = Stiftsarchiv Admont; FAG = Franziskanerarchiv Graz; Rein = Stiftsarchiv Rein; KLA = Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt; ADG = Archiv Bischöfliches Gurker Ordinariat, Klagenfurt; KA Slzbg = Konsistorialarchiv der Erzdiözese Salzburg; HHStA = Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Haus- Hof- und Staatsarchiv in Wien; DOZA = Archiv des Deutschen Ordens Wien; Lilienfeld = Stiftsarchiv Lilienfeld in NÖ; HStA München = Bayrisches Haupt-Staatsarchiv München; StLA = Stiftsarchiv St. Lambrecht.

geführt. Ein Beispiel möge hier angeführt werden: Pilgrim ist innerhalb der Stammreihe der Herren von Puchheim der vierte (IV.), nach seiner Wahl zum Erzbischof von Salzburg jedoch erst der zweite (II.) mit diesem Vornamen. Durch die unterschiedlichen Zählweisen wurde er nicht immer richtig eingeordnet. Die Bischöfe werden daher hier einerseits nach ihrer genealogischen (biologischen) Abstammung gezählt, andererseits nach den publizierten Bischofslisten. Diese Zählungsart soll sich auch von den in Hochadelshäusern üblichen genealogischen Stammreihen mittels römischer Zahlzeichen unterscheiden.

Der Verfasser ersucht die Leser um Hinweise auf neue, bisher unbekannte Abdrücke bischöflich Seckauer Siegel an seine Adresse Krenngasse 19a, 8010 Graz.

B. Siegelgebrauch und Gestaltung der Siegelstempel

Innerhalb der allgemeinen Siegelkunde wurde der kirchlichen Sphragistik und Heraldik, da sie kleine Teilbereiche sind, nur wenig Augenmerk geschenkt.² In den österreichischen Ländern wurden bisher die Siegel der frühesten Erzbischöfe von Salzburg untersucht. Außer diesen wurden die Siegelbilder einiger österreichischer Klöster und ihrer Äbte oder Präpöste publiziert,³ so die Siegel der geistlicher Korporationen Wiens, der Steiermark und Österreichs. Diese Untersuchungen wurden im vorigen Jahrhundert angestellt und mit Zeichnungen bebildert, welche dem Geschmack der Entstehungszeit gemäß, jedoch öfters nicht ganz richtig gestaltet sind. Die Siegel der ältesten Bischöfe von Gurk sind zwar schon nach Siegelphotos gedruckt, welche aber Großteils von Siegelabdrucken hergestellt wurden und zusätzlich durch die damaligen Druckverfahren sehr unscharf sind.⁴

² Zur allgemeinen Siegelkunde: Eduard MELLY, Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters Teil 1, Wien 1846, der zweite Teil ist nie erschienen! Gustav A. SEYLER, Abriß der Sphragistik – ein Versuch. In: Jb. Adler 11 (Wien 1884), 25–52, (= SEYLER, Siegel). DERS., Geschichte der Siegel. Illustrierte Bibliothek der Kunst- und Kulturgeschichte, Leipzig 1894 (= SEYLER, Geschichte). Ernst Freiherr von BERCHEM, Siegel, Berlin 1918. Wilhelm EWALD, Siegelkunde, Darmstadt⁴ 1978. Ernst KITTEL, Siegel (= Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde 11), Braunschweig 1970.

³ Eduard RICHTER, Die ältesten Siegel der Salzburger Erzbischöfe. In: MCC NF. VIII (Wien 1882), 121–123. August von JAKSCH, Die ältesten Siegel der Bischöfe und des Kapitels von Gurk. In: Dritte (Archiv-)Sektion 2, Wien 1894, 127–140, SD im ADG.

⁴ Karl von SAVA, Die mittelalterlichen Siegel der geistlichen Korporationen in Wien. In: MCC IV (Wien 1859), 1238 und 149ff. DERS., Die mittelalterlichen Siegel der Abteien und Regularstifte ob und unter der Enns. In: Jb. der k. k. Centralkommission III (Wien

Die Veröffentlichung von einigen Siegelzeichnungen des Pittener Gebietes, darunter von Äbten von Neuberg an der Mürz, Pröpsten von Vorau und den beiden ersten Bischöfe von Wiener Neustadt, erfolgte durch den Verfasser 1990.⁵

In neueren Publikationen über die Bischöfe von Seckau sind den Autoren bei den abgebildeten Siegeln Fehler unterlaufen. So ist das Siegel des Rüdiger/Ruger von Radeck, Suffragan-Bischofs von Chiemsee in Bayern, mit dem des Bischofs Karls (I.) von Seckau verwechselt worden.⁶

Mit der kunsthistorischen Bedeutung dieser Erzeugnisse des mittelalterlichen Kunsthandwerkes befassen sich zwei Arbeiten.⁷ Auch die Schrift auf den Siegeln der Erzbischöfe von Salzburg und ihrer Suffragane wurde gesondert untersucht,⁸ genauso einige der von Seckauer Bischöfen verwendeten *Gemmensiegel*.⁹

Im Mittelalter wurden Angehörige der hohen Geistlichkeit sowohl nach dem Volks- als auch nach dem kanonischen Recht als *authentische* Siegelführer angesehen, d. h., sie konnten in allen Angelegenheiten als Siegler auftreten und damit auch uneingeschränkt als Beglaubiger in fremder Sache fungieren. Von ihnen besiegelte Urkunden hatten volle Beweiskraft, und die Anbringung ihres Siegels bürgte für die Echtheit der Rechtsinhalte. Alle so beglaubigten Schreiben waren ein öffentliches Dokument,

1859), 195ff. DERS., Die mittelalterlichen Siegel der Nonnenklöster im Erzherzogtum ob und unter der Enns. In: MCC VI (Wie 1861), 174 ff. Weiters Arnold LUSCHIN VON EBENGREUTH, Die Siegel der steirischen Abteien und Konvente des Mittelalters. In: MCC XVIII (Wien 1873) und XIX (Wien 1874).

⁵ In Ludwig FREIDINGER, Wappen des Adels, der Geistlichkeit und der Bürger im Pittener Gebiet, im oberen Mürztal und in der Nordoststeiermark. Geisteswiss. Diss. Graz 1990, 323f. sind vom Autor gezeichnete Äbte- und Pröpstesiegel der Stifte Neuberg a. d. Mürz, Vorau, Gloggnitz und die Siegel einiger Dompröpste und der ersten Bischöfe von Wiener Neustadt abgebildet.

⁶ Karl AMON (Hrsg.), Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218–1968 (= VStLA 7), Graz 1969 (= AMON, Bischöfe), Abb. 4 vor S. 25. Werner WATZENIG, Die Bischöfe der Steiermark. Dokumentation etc. „Steiermark von 1180 bis 1980“, Graz 1980, 20, bildet zwei Siegel als solche Karls (I.) ab!

⁷ Paul KLETTNER, Die Kunst im österreichischen Siegel, Wien 1927. Sonja LEISS, Die Kunst im österreichischen Siegel, ca. 1250–1470, Phil. Diss. 1971.

⁸ Paula KREISELMEYER, Die Schrift auf den Siegeln der Salzburger Erzbischöfe und deren innerösterreichischer Suffraganbischöfe von 958–1540. In: Archiv für Schreib- und Buchwesen 3, (Wolfenbüttel 1929), 1f. und 51f.

⁹ Gerda HIEBAUM, Gemmensiegel und andere in Steinschnitt hergestellte Siegel des Mittelalters. (= Veröffentlichungen des historischen Seminars der Universität Graz XI, Graz–Wien–Leipzig 1931, 82f.

instrumenta publica, mit jeglicher Echtheit und Glaubwürdigkeit.¹⁰ Anlässe zur Siegelung durch die Bischöfe ergaben sich einerseits als Suffragane im Gefolge des Erzbischofs von Salzburg oder in dem eines Herzogs als dessen Lehensleute, andererseits siegelten sie auf Grund ihrer hohen Stellung selbständig in eigener, aber auch oft in fremder Sache.¹¹ In wenigen Fällen sind – abgesehen von der Beurkundung von schriftlichen Dokumenten – auch die Verbürgung der Echtheit und der Schutz vor einer Verfälschung des Inhaltes von Reliquienkapseln, welche bei der Neuweihe eines Altares durch den Siegler in der Mensa versenkt wurden, nachweisbar. Erhalten ist ein Siegelabdruck des Bischofs Karl (I.) von Seckau auf einem Reliquiar, welches anlässlich der Renovierung eines Altars der Filiationkirche St. Benedikten der Pfarre St. Lorenzen bei Knittelfeld gefunden wurde und heute im Diözesanmuseum Graz verwahrt wird. Das Diözesanarchiv Graz-Seckau besitzt zwei Reliquienkapseln mit dem Siegel des Bischofs Sigmar von Hollenegg aus den Seitenaltären der St.-Rupertus-Kapelle in Bruck an der Mur. In beiden Fällen sind die Abdrücke – anders als meistens an Urkunden – ohne Beschädigung erhalten geblieben.¹² Es wurden in der Steiermark bei Restaurierungsarbeiten gelegentlich auch Reliquienkapseln mit den Siegeln von Bischöfen anderer Bistümer geborgen. Sie sind Zeugnisse gültiger Altarweihen durch die Siegler und kostbare Dokumente zur Kirchengeschichte. 1993 wurde im Hochaltar der Grazer Leechkirche das Siegel des Bischofs Hartnid von Gurk (1283–1298) auf einem Reliquiengefäß gefunden. Die Reliquien wurden in einem neuen Reliquiar 1994

¹⁰ Vgl. EWALD (wie Anm. 2), 42f. Nach 1 begannen die theoretischen Überlegungen zur Rechtskraft und der Echtheit der Siegel schon im 12. Jh. mit dem juristischen Glossar des Summa Bernhards von Pavia (1198). Auch Wilhelm Durantis/Durandus (gest. 1297) verfaßte das *speculum iudicale, de probationibus* (1. II. Ausgabe Frankfurt 1668) und betrachtete die Siegel der Hohen Geistlichkeit und der Fürsten sowie der öffentlichen Notare als authentisch und von uneingeschränkter Beweiskraft. Schwabenspiegel Kapitel 159: *Von insigel craft. Des pabstes insigel heizet pülle. Swer diu reht git und si mit rehte enphahet, so sint si gut und reht. Der kun(i)ge insigel hant oh groze craft. der phaffen fursten insigel* (hohe Geistlichkeit) *und der leigen fursten* (Fürsten aus dem Laienstand) *insigel sint reht und aller convent insigel sint reht und werdent disiu insigel uber ander lute* (Leute) *sache geben, so hant si also groze craft als uber ir selber sache* usw. (Ähnlich auch SEYLER, Geschichte (wie Anm. 2) 36, Anm. 48).

¹¹ Zur Besiegelung von Urkunden als Akte der geistlichen Jurisdiktion vgl. Richard MELL, Beiträge zur Geschichte der steirischen Privaturkunde (= FVVGS 8, 1. Heft), Graz–Wien 1911, 69–70.

¹² Das Siegel Karls vom Typar 2 ist abgebildet in Heimo KAINDL, Diözesanmuseum Graz. Auswahlkatalog, Graz 1994, 17; Inventarnummer DM 138. Die beiden Kapseln im DAG haben keine Inventarnummern.

wieder im Altar eingeschlossen, das alte Gefäß wird ebenfalls im Diözesanmuseum Graz aufbewahrt. In St. Rupert am Kulm in der Obersteiermark wurden 1996 die Abdrücke der Typare der Chiemseer Bischöfe Silvester Pflieger (1438–1453) und Berthold Pürstinger (1508–1526) sowie des Lavanterers Philipp Renner (1533–1555) auf Kapseln geborgen, jedoch nach dem Abschluß der Renovierungsarbeiten wieder in Altäre eingesetzt.¹³

Die Abdrücke der seitenverkehrt gravierten oder gestochenen Siegeltypare in Siegelwachs, Siegellack, werden im Folgenden kurz als *Siegel* bezeichnet. Sie sind als Erkennungs- und Beglaubigungszeichen einer Person schon früh in Gebrauch gewesen. Schon im 10. Jahrhundert siegelten mehrere Erzbischöfe, so Bruno (953–965) und Gero (969–975) von Köln sowie Heinrich (956–964) und Egbert von Trier.¹⁴ Die Erzbischöfe von Salzburg sind sehr früh als Siegler nachweisbar. Vermutlich schon Erzbischof Arn (785–821) dürfte gesiegelt haben. Er habe in einem Schreiben einem seiner Ministerialen *istum indiculum sigillatum* an eine bestimmte Persönlichkeit weiter zu befördern befohlen.¹⁵ Sicher ist der Besitz und die Verwendung von Typaren bei den Erzbischöfen Friedrich (I., 985–991), Hartwic (931–1023), Balduin (1041–1060) und Gebhard (1060–1088). Ein silbernes Typar Erzbischof Thiemos wurde beim Bahnbau 1874 bei Werfen in Salzburg gefunden.¹⁶

Zur Unterscheidung von den Siegeln anderer Siegelinhaber sind charakterisierende Figuren und Symbole sowie zusätzlich meist *Umschriften (Legenden)*¹⁷ mit der Nennung des Namens, der Funktion usw. angebracht.¹⁸ Die Siegelbilder zeigen die Kardinäle, Erzbischöfe oder Bischöfe

¹³ Für die Hinweise und die freundliche Überlassung von Literatur danke ich Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Rudolf HÖFER, Institut für Kirchengeschichte an der Karl-Franzens-Universität. Rudolf K. HÖFER, Das Reliquiar aus der Leechkirche in Graz. In: Fundberichte aus Österreich Materialheft A 4 (Forschungen zur Leechkirche in Graz), Wien 1996; DERS., Altarweihe in St. Rupert am Kulm. Drei Reliquiare als Dokumente bischöflicher Weihen. In: Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen 18, 1/1997, Febr., 10–12.

¹⁴ EWALD (wie Anm. 2), 37 f. und KITTEL (wie Anm. 2).

¹⁵ Nach SEYLER, Geschichte (wie Anm. 2), 59.

¹⁶ Nach RICHTER (wie Anm. 3), 121f. Die Siegelabdrücke sind im KLA verwahrt. Das Silbertypar befindet sich heute im Museum Francisco-Carolinum in Salzburg.

¹⁷ Die Schrifttypen untersuchten Ilse-Maria MICHAËL-SCHWEDER, Die Schrift auf den päpstlichen Siegeln des Mittelalters (= Veröffentlichungen des historischen Seminars der Universität Graz III), Graz–Wien–Leipzig 1926), und für unser Gebiet KREISELMAYER (wie Anm. 8).

¹⁸ Die Gestaltung der Siegel mit Inschriften auf Schriftbänder erfolgte erst im 15. Jh.

als Siegeleigner im Vollornat mit der Mitra auf dem Haupt, stehend oder sitzend, in einer Hand ein Buch, meist die Bibel, in der anderen den Bischofsstab haltend. Die Siegelabdrücke der ersten zehn Bischöfe unseres Bistums hatten, wie damals allgemein üblich, noch keine Wappenbilder, und die künstlerische Gestaltung beschränkte sich auf das in ganz Europa bei geistlichen Herren gebrauchte, eher eintönige Gestaltungsmuster. Die Gestaltung der Typare zeigt dem ersten Anschein nach auch untereinander kaum größere Unterschiede. Sehr ähnlich gestaltete Siegel führten auch andere kirchliche Würdenträger wie Äbte und Pröpste; diese sind allerdings in der Frühzeit immer spitzoval, und der Siegelherr ist barhäuptig und in Ordenstracht abgebildet.

Die Abbildungen der Siegeleigner erfolgte in der Form von sogenannten *Porträtsiegeln*, welche noch ganz mit den Ausdrucksmitteln der Romanik gestaltet sind. Im Siegelfeld sitzt der Bischof frontal in Ganzfigur auf einem *Faldistorium* mit Löwen- oder Drachenköpfen an beiden Seiten. Manchmal steht dieser Faltstuhl auf einem Podest. Den Hirtenstab halten die Bischöfe meist mit der rechten Hand. Die Krümme ist in den Darstellungen zuerst noch sehr einfach. Diese Siegeltypen werden auch als *Thron-siegel* bezeichnet.

Erst an der Wende zum 14. Jahrhundert werden die Einflüsse der Gotik bei der Gestaltung der Typare bemerkbar. Das große Siegel Bischof Heinrichs (II.) endet oben in einer heraldischen Lilie. Bei Bischof Wocho ist die Krümme mit Perlen und bei seinem Nachfolger Heinrich (III.) oberhalb des Nodus mit Krabben besetzt. Die segnende rechte Hand,¹⁹ später das Wappenbild der Diözese, tritt erstmals bei Bischof Leopold auf. Er hält den Hirtenstab in der Linken. Einige Male ist die Segenshand mit einem Handschuh bekleidet dargestellt.

Diese Abbildungen der bischöflichen Siegeleigner sind, zwar idealisiert und nach dem Zeitgeschmack gestaltet, als ihre Porträts anzusehen. Die Darstellung der Person galt als Symbol für ihre persönliche Anwesenheit und bürgte für uneingeschränkte Glaubwürdigkeit. Das Bildnis Karls (I.) auf seinem ersten Siegel aus dem Jahre 1218 ist daher das älteste Porträt eines Bischofs unseres Landes.

¹⁹ Nach Hans NUSKO, Salzburger Fürstenwappen, Salzburg o. J., Anhang Tafel Fürstenkalender, hat schon Ulrich (I.) als Erzbischof von Salzburg die Segenshand als Wappenbild geführt. Danach könnte das im Bischofshof in Graz vorhandene älteste Bistums-wappen auf ihn und nicht auf die Bischöfe Wernhard oder Leopold (I.) als Bauherren zurückgehen. Vgl. dazu P. Othmar WONISCH, Baugeschichte des Bischofshofes in Graz, Graz 1953, 9f. und die Datierung dieses Wappens in die Zeit Bischof Leopolds (1283–1291) in AMON, Bischöfe (wie Anm. 6), Abb. 1.

Weitere Porträts der Bischöfe sind, außer auf Siegeln, auch an anderen Stellen erhalten. In Seckau ist als ältestes Grabdenkmal das des Bischofs Wocho mit seiner Ganzfigur aufbewahrt. Von diesem Bischof ist weiters eine Weiheinschrift, datiert 1324, in der Johanneskapelle in Pürgg erhalten. Das Bildnis zeigt ihn mit überschlagenem rechten Bein auf einem Faltstuhl sitzend im Vollornat. Die Darstellung ist ähnlich der auf seinem Siegel. Diese Bildwerke werden im Katalog ebenfalls berücksichtigt.²⁰

Die *Siegelstempel*, *Typare*, sind bis gegen Ende dieses Untersuchungszeitraumes von rund 100 Jahren von ihrer Form her fast durchwegs spitzoval. Diese Form ergibt sich aus einer geometrisch-mathematischen Konstruktion: Die beiden äußeren Kreislinien schneiden sich in der Spitze und im Fuß. Das Verhältnis von Breite zur Höhe ist fast immer meßbar, und es kann daher die tatsächliche Größe auch mehr oder weniger beschädigter Siegelabdrücke bestimmt (und gezeichnet) werden. Nach den Beobachtungen beim Zeichnen verdecken entweder die begrenzenden Perllinien oder Buchstaben die Einstichstellen der Zirkelansätze des Siegelstechers. Die in der Literatur auch statt *spitzoval* gebrauchte Bezeichnung *parabolisch* ist auf jeden Fall falsch, da sich diese Kurvenform nicht mit Kreislinien darstellen läßt! Die Umschriften verlaufen ohne Ausnahme entlang des Außenrandes, die Siegelfelder zeigen das Abbild des Siegelführers. Im zu besprechenden Zeitraum führte erst der 10. Bischof Heinrich von Burghausen, wie beinahe alle seine Nachfolger, als Hauptsiegel ein rundes Typar.

Einige Bischöfe von Seckau haben, ähnlich manchen adeligen Sieglern, nacheinander oder gleichzeitig mehrere Siegelstempel verwendet. Diese unterscheiden sich meistens durch die Größe, eine etwas andere Umschrift oder durch Details in der Darstellung des Siegelherrn. Unterschiedliche Verwendungszwecke erforderten gewiß unterschiedliche Stempel.

Nach seiner Wahl zum Erzbischof von Salzburg hat Ulrich (I.), vorher (und nach seiner Resignation wieder) dritter Bischof von Seckau, als große *Hauptsiegel* zwei runde Typare verwendet. Dazu hatte er als Erster ein kleineres persönliches sogenanntes *Sekretsiegel* in Gebrauch.²¹ Bischof Leopold führte ebenfalls ein *secretum* als Rücksiegel an seinem Hauptsiegel.

²⁰ Vgl. KARL AMON u. MAXIMILIAN LIEBMANN, Kirchengeschichte der Steiermark, Graz–Wien–Köln 1993, Abb. 10. (= AMON, Kirchengeschichte).

²¹ Vgl. Franz MARTIN, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1334. Band 1: 1247–1290 und Tafel 1, Salzburg 1928. Sekretsiegel, auch Kontrasegel, hatten nicht die volle Beweiskraft der authentischen Hauptsiegel und wurden in der Frühzeit kaum unabhängig verwendet. Sie dienten später häufig zum Verschluß persönlicher Schreiben.

Heinrich (III.) gebrauchte eine zeitgenössisch gefaßte antike Gemme als Rücksignet.

Die Siegel sind etwa gleich groß, jedoch ist eine Weiterverwendung von Typaren eines Vorgängers in der ersten Zeit nicht nachweisbar. Erst im 15. Jahrhundert verwendete Bischof Matthias Scheit während seiner Amtszeit (1482–1512) den Stempel eines Vorgängers. Im Haupttypar seines Vorgängers Bischof Georg Überacker (1452–1477) wurden die Umschrift, das persönliche Wappen und geringfügige Teile des Siegelbildes nachgestochen. Die Abdrücke sind in der Größe gleich geblieben (Ø 67 mm).

C. Siegelkatalog

Den Anfang bilden einige wichtige Angaben zur Person der Siegelinhaber, ohne allerdings die bisher in der Literatur erschienenen umfangreichen Angaben zur Gänze zu wiederholen.²² Es folgen die Siegelbeschreibungen mit Maßangaben in Millimetern (mm). Bei runden Siegeln wird nur der Durchmesser (Ø) des Siegelbildes (nicht des ganzen Abdruckes!) angegeben, bei den spitzovalen Typen das Verhältnis der Breite zur Höhe (b/h).²³ Es folgen Angaben zum Besiegelungsstoff – zu dieser Zeit immer Siegelwachs – und dessen Farbe, erforderlichenfalls mit Angaben zum Erhaltungszustand des Abdruckes. Danach wird der Typus der Umschriften beschrieben und der Text transkribiert.

Im gesamten Untersuchungszeitraum änderte sich der Schrifttypus der Umschriften. Es wurden zuerst *Kapitalschriften* verwendet, welche in einer Übergangsphase dann von der *Unziale* verdrängt wurden. Es fanden beide Schrifttypen gemischte Anwendung. Um 1300 wurde dann, ebenfalls nicht schlagartig, die sogenannte *gotische Majuskel* immer mehr gebraucht. Die Texte der Umschriften sind nicht sonderlich abwechslungsreich verfaßt: Einem Kreuzzeichen folgt der Name des Siegeligners, dann, nach der Anrufung der Barmherzigkeit Gottes, sein geistlicher Stand als Bischof und die Bezeichnung des Bistums. Die Einfassung der Umschrift bilden zwei Perllinien. Auch dieses Schema weicht nicht vom in ganz Europa üblichen ab. Innerhalb der Umschriften wurden meistens Abkürzungen

²² So Fritz POSCH in AMON, *Bischöfe* (wie Anm. 6), 23–75. Weiters WATZENIG (wie Anm. 6), 18–31.

²³ Richtiger wäre der Ausdruck *Länge*, die dritte Dimension der Höhe bleibt aber unberücksichtigt! SEYLER, *Geschichte* (wie Anm. 2) verwendete bei den Beschreibungen spitzovaler Abdrücke diese Bezeichnung *Länge* ebenfalls.

gen, sowie Ligaturen, das sind aus Platzgründen erforderliche Zusammenziehungen von zwei (oder auch mehr) Buchstaben, verwendet. Im Siegel des Erzbischofs Ulrich von Salzburg ist auf dem Deckel des Buches in seiner Linken PAX zu lesen.

Bei allen Siegeln werden die bisher bekanntgewordenen Lagerorte angegeben, die Herkunft der abgebildeten Siegelzeichnungen wird gesondert durch fette Auszeichnung hervorgehoben. Es werden Siegelabbildungen der Literatur genannt.

In den Abbildungen werden fehlende Teile eines Abdruckes durch strichlierte Linien gekennzeichnet. Abgeriebene oder durch unsachgemäße Lagerung gequetschte und daher meistens ganz unkenntliche Bildteile sind durch eine Schrägschraffur ausgewiesen.²⁴

Einen Vorteil bietet die zeichnerische Darstellung der Siegelbilder und kommt auch hier zur Anwendung: Der Zeichner kann, anders als es mit der Photographie möglich ist, aus zwei oder mehr gleichartigen, aber beschädigten Abdrucken eine authentische Rekonstruktion des Gesamtbildes herstellen. Diese Ergänzungen werden ebenfalls im Siegelkatalog angegeben.

²⁴ Viele dieser Schäden verdanken wir den Archivaren früherer Zeiten, welche – vermutlich um ihrer Ansicht nach die Abdrucke zu schützen – diese mit ungeeigneten Materialien umgeben haben. So hat der Archivar von Stift Lilienfeld P. Chrysostomus HANTHALER die Siegel mit Werg umwickelt und sie dann in aus mittelalterlichen Handschriften geschnittenen Pergamenthüllen mit einer vermutlich heißen Nadel eingenäht. Dabei wurden oft die Abdrucke durchstoßen und zusammen mit dem Verlust des Bindungsstoffes Wachs nahm dadurch erst recht der Ruin der Siegel seinen Anfang. Heute sind in diesem Archiv viele Siegel unwiederbringlich verloren und nur die gestochenen Abbildungen in Chrysostomus HANTHALER, *Sigilla ab eo primi delineata – Chalcographia expressa* (Hs. im Archiv des Stiftes Lilienfeld) zeigen diese schmerzlichen und unersetzlichen Verluste. Dieser unsachgemäße Vorgang sollte heute der Vergangenheit angehören, obwohl immer noch an einigen Orten Siegel so, vermeintlich gut geschützt, verwahrt werden.

1: Karl (I.), 1218 – † 13. Dezember 1230

Der erste Bischof von Seckau war 1213 Salzburger Vizedom von Friesach in Kärnten und wurde im Mai 1217 Propst von Friesach. Im Dezember dieses Jahres war er der Gesandte Erzbischof Eberhards (II.) von Salzburg wegen der Errichtung des Bistums Seckau bei Papst Honorius (III.) in Rom. Der Erzbischof bestellte Karl im August oder September zum Suffragan-Bischof der neuen Diözese. Er ist im Gefolge des Salzburger Oberhirten anzutreffen und war dessen Ratgeber.

Bischof Karl verwendete zwei Typare, wovon in der Umschrift des ersten noch die Bezeichnung *suffraganus* enthalten ist.



Siegel 1: Spitzoval, 39/48 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf einem Faldistorium, in der Rechten einen einfachen Hirtenstab haltend und die Linke zeigend erhoben.

Umschrift: + KAROLUS SUFRAGANUS • SECHOVVEN(SIS) • ECCLESIE

(1219 I 9, Leibnitz – Rein A II-24)



Siegel 2: Spitzoval, 39/50 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf einem Faldistorium, in der Rechten einen Hirtenstab mit Nodus, in der Linken die Bibel haltend.

Umschrift: + KAROLUS DEI • GRA(TIA) • SEC/HOVVEN(SIS) • ECCLESIE) • EP(iscopu)S

(1222 XI 13, Salzburg – KLA A 51, rotes Wachs an rotweiß-grünen Seidenschnüren; 1227 II 21, Pöls – StLA 447; Loses Siegel an Reliquiar im DM, Inv. Nr. 138)

Siegel 3: Spitzoval, 39/c. 61 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof auf einem Faldistorium mit Hundsköpfen, angetan mit den Pontifikalien. Mit der angewinkelten Linken hält er ein Buch vor der linken Brustseite. Seine Füße stehen auf einem geflügelten, liegenden Drachen mit Pfeilschwanz.

Umschrift: (+) S: KAROLI: DEI G(ratia) (S)ECOWENSIS EP(iscopi)

(1229/31–, Friesach StA La 59.



2: Heinrich (I.) von Zwettl, 1231 – † 7. Oktober 1243

Er war der Sohn eines Bürgers von Zwettl im Waldviertel/NÖ. 1229 war er Propst von Maria Saal in Kärnten, später wahrscheinlich Pfarrer in Graz. Er wird 1231 als *magister* Heinrich von Graz erwähnt. Im Herbst 1231 wird er zum Bischof von Seckau ernannt und war im Auftrage des Erzbischofs von Salzburg als Nuntius und Prokurator in Rom tätig. Herzog Friedrich II., dessen Ratgeber und treuester Anhänger er war, gestattete ihm die Annahme von Schenkungen für sein Bistum. Er weilte 1235 und 1236 als Gesandter am Hofe Kaiser Friedrichs II. und versuchte in Verhandlungen die Aussöhnung seines Herzogs mit dem Kaiser zu erreichen.

Vom Herzog Friedrich II. erhielt er 1243 in Wien ein neben dem herzoglichen Hof gelegenes Haus zum Geschenk und für seine treuen Dienste das Patronat über die Kirche in Dobl bei Graz und das Dorf Arzberg bei Passail.

Heinrich hatte mit den Adeligen des Landes manchen Streit über die Besitzungen. So verwüstete Hartnid von Ort die Bistumspfarrn St. Ruprecht an der Raab und Weiz. Dieser mußte sich allerdings 1239 verpflichten, dem Bischof alle Schäden zu vergüten. Wegen der Vogtei des Bischofs bei Deutschlandsberg geriet er mit Ulrich von Wildon in Streit. Ebenso wegen der Grenzen der Pfarren Fohnsdorf und Kobenz bei Lobming mit dem Stift Seckau.

Heinrich starb im Oktober 1243 und wurde in Zwettl bestattet.



Siegel: Spitzoval, 36/50 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf einem Faldistorium, in der Rechten den Hirtenstab, in der Linken die Bibel haltend. Die Kasel ist mit einem T-artigen Kreuz geziert.

Umschrift: + HEINRICVS • DEI • GRA(tia) • SEKOWEN(sis) • ECCLE(sie) • EP'(iscopu)S. (Der letzte Buchstabe S ist verkehrt gestochen.) (1242 X 4, o. O. – StLA 567; 1242 X 7, Lind – StLA 568, zwei Originale; 1243 VI –, o. O. - KLA A 71 - 2, naturfarbig an einer gelben Seidenschnur)

3: Ulrich (I.), 1244 – † 6. oder 7. Juli 1268

Seine Abstammung ist nicht bekannt, er ist zuerst im November 1239 als Pfarrer von Kirchberg am Wagram in Österreich unter der Enns genannt. 1241 war er Domherr in Passau und (Titular-)Propst von St. Jakob in Bamberg. Er hält sich im Gefolge Herzog Friedrichs II. auf und ist ab 1241 dessen Protonotar. 1242 ist er dann auch Archidiakon von Österreich unter der Enns.

Der Herzog setzte bald nach dem Jahreswechsel 1243/44 Ulrichs Ernennung zum Bischof von Seckau durch, allerdings ließ sich der Erzbischof 1244 bestätigen, daß der Fürst keinerlei Einfluß auf die Besetzung des Seckauer Bischofsstuhles habe. Bis 1246 hielt sich der neue Bischof meistens am Herzogshofe auf und wurde erst nach Friedrichs Tod am 15. Juni 1246 zum Bischof geweiht.

Von Otaker, dem letzten Vertreter des Ministerialengeschlechtes der Herren von Graz, erhielt er 1254 ein Haus in Graz mit dem nahen Dorf Geidorf. Diese Schenkung war die erste Residenz der Seckauer Bischöfe und die Keimzelle des heutigen Bischofshofes. (Vgl. auch Anm. 19.)

Im August 1256 wurde er an Stelle des abgesetzten Erzbischofs Philipp von Salzburg zu dessen Nachfolger bestimmt. Er behielt aber die Verwaltung des Seckauer Bistums auch in dieser Funktion bei, was allerdings in den folgenden Kämpfen mit seinem Vorgänger große Schäden an den Gütern verursachte. Nach manchen Mißlichkeiten resignierte Ulrich (I.) Anfang 1264 und zog sich in die Steiermark zurück. Ihm verblieb nach der Amtsenthebung 1265 das Bistum und die Pfarre Piber. Er starb nach einem Schlaganfall am 6. oder 7. Juli 1268. Nach dem Fürstenkalender soll er in Salzburg bestattet sein. Wahrscheinlicher erscheint aber, daß er seine letzte Ruhestätte in der Pfarrkirche Piber fand.

Ulrich führte sowohl als Seckauer Bischof als auch als Erzbischof von Salzburg gleichzeitig und nebeneinander zwei Siegeltypare. Zusätzlich verwendete er ein Sekretsiegel als Rücksiegel. Aus der Zeit als Erzbischof sind ca. zwanzig Abdrücke erhalten. Bisher wurde aber noch kein Abdruck aus der zweiten Amtszeit als Bischof von Seckau nach seiner Resignation aufgefunden, ebensowenig als Pfarrer von Kirchberg am Wagram, als Protonotar am Herzogshof oder als Archidiakon von Österreich unter der Enns. Es wäre interessant, ob er in diesen Funktionen weitere Typare verwendet hat.

Siegel 1: Spitzoval, c. 54/66 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf einem Faldistorium über einem Podest, in der Rechten den Hirtenstab, in der erhobenen Linken die Bibel haltend. Das Siegelbild ist teilweise sehr verschliffen.

Umschrift, teilweise beschädigt: (+ U)LRIC(us) • DEI • GRA(tia) • SECCOWENSIS • EC(clesi)E • EP(iscopus)

(ca. 1248 –, o. O – StLA 631; KREISEL-MEYER 27)





Siegel 2: Spitzoval, c. 54/66 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf dem Faldistorium über einem Podest, in der Rechten den Hirtenstab in der erhobenen Linken verm. die Bibel haltend. Das Siegelbild ist rechts und in der Umschrift ausgebrochen.

Umschrift, teilweise beschädigt: (+ U)LRIC(us) • DEI • GRA(tia) • SECCOWEN(SI)S • EC(clesie) • EP(iscopu)s

(1254 IX 10, Feldkirchen – Rein A IV-24; 1249 VI 24, – KA Slzbg D LIV, Fragment)



Erzbischofssiegel 3/1:

Rund, Ø 71 mm, naturfarbiges Wachs (meistens) mit Rücksiegel.

Im Feld sitzt frontal der Erzbischof im Ornat mit dem Pallium auf dem Faldistorium über einem trapezartigen Podest, in der Rechten den Hirtenstab, mit der erhobenen Linken die aufgeschlagene Bibel mit der Inschrift PAX zeigend.

Umschrift: + VLRICVS DEI GRA(tia) • SALZVRGEN(SIS) • ECCL(esi)E ARCHIEP

(iscopu)s; links im Feld auf dem Buch: PAX. Das Z ist verkehrt gestochen. (1257 XII 6, Viterbo – MARTIN Reg 282 (HHSStA AUR mit RS); 1257 XII 16, Viterbo – MARTIN Reg 286 (HHSStA AUR mit RS); 1258 I 20, Viterbo – MARTIN Reg 289 (HHSStA AUR); 1258 IX 5, Pichl – MARTIN Reg 302 (HHSStA AUR mit RS); 1258 IX 27, Piber –

Rein A III-37 (mit RS); 1259 I 20, Leibnitz – MARTIN Reg 312 (StLA); 1259 IV 19, Graz – MARTIN Reg 317 (HHStA AUR mit RS); 1259 V 24, Graz – MARTIN Reg 320 (HHStA AUR, beschädigt); 1260 III 19, Piber – MARTIN Reg 329 (DOZA); 1260 IV 25, Piber – Rein A III-47 (mit Rücksiegel); 1260 IV 25, Piber – Rein A IV-44 (mit RS); 1261 III 6, Burghausen – Rein A IV-1 (mit Rücksiegel); 1261 III 19 (mit Rücksiegel); Viterbo – MARTIN Reg 348 (HStA München); 1261 IV 14, Burghausen – Rein A IV-2; 1261 V 17, Soissons – MARTIN Reg 358 (Archiv Nonnberg Salzburg); 1261 V 22, Innsbruck – MARTIN Reg 361 (Archiv Fiecht); 1261 VIII 4, Venedig – Rein A IV-5 (mit Rücksiegel); **1261 VIII. 4, Venedig – Rein A IV-6 (mit Rücksiegel)**; 1262 IV 19, Ötting – MARTIN Reg 380 (Katharinenhospital Regensburg); 1263 VI 15, Ötting – MARTIN Reg 397 (HStA München); 1263 VIII 13, Ötting – MARTIN Reg 398 (HStA München); 1264 II 15, Salzburg – MARTIN Reg 403 (Archiv Neustift)

Erzbischofssiegel 3/2: Rund, Ø 71 mm, naturfarbiges Wachs (immer) mit Rücksiegel. Im Feld zu beiden Seiten des Bischofs je ein achtstrahliger Stern. (Original nicht untersucht.)

Umschrift: + VLRICVS DEI GRA(tia) • SALZBVRGEN(SI)S • ECCL(esi)E ARCHIEP(iscopu)S; links im Feld auf dem Buch: PAX.

(1262 I 5, Neustift – MARTIN Reg 376 (Archiv Neustift); **1262 IV 25, Ötting – Martin Reg 389 (HStA München, Abbildung)**; 1263 IX 6, Piesing – MARTIN Reg 399 (Stiftsarchiv Schlägl/OÖ)

Siegel 4: rund, Ø 24 mm, naturfarbiges Wachs, als Rücksiegel verwendet.

Frontales Kopfporträt des Sieglers mit Mitra.

Umschrift: + VLRICVS

(1261 III 6, Burghausen – Rein A IV-1, vgl Siegel 3/1)



4: Wernhard von Marsbach, 1268 – † 19. oder 20. Jänner 1283

Dieser Bischof war sicher die bedeutendste Gestalt auf dem Seckauer Bischofsstuhl. Er war ein gebürtiger Oberösterreicher, von der Burg Marsbach im Mühlviertel stammend. Er studierte in Padua kanonisches Recht und ist 1242 bis 1264 als Domherr und 1268 als Domdechant in Passau nachweisbar.

Wernhard wurde von Erzbischof Wlodziłaus/Ladislau, dem Vetter König Ottokars von Böhmen, als dessen Anhänger zwischen 13. Juli und 21. August 1268 als Seckauer Bischof installiert. In dieser Funktion suchte er alle dem Bistum durch seine beiden Vorgänger verlorengegangene Besitzungen zurückzuerhalten. Durch seine Beziehung zum König erlangte er vom steirischen Adel verschiedene Zugeständnisse. Anscheinend auf seine Initiative geht die Gründung des Frauenklosters in Kirchberg am Wechsel/NÖ zurück. Die Schwestern Gertrude und Mechthild von Kranichberg

erlangten von Erzbischof Friedrich von Salzburg und König Ottokar die Einwilligung, die hier von den Vorfahren gegründete Eigenkirche in eine Klosterkirche umwandeln zu dürfen.

Wernhard war für den Böhmenkönig mehrmals als Gesandter tätig. So weilte er 1273 nach der Wahl Rudolfs von Habsburg zum Deutschen König an dessen Hof. Mitte Mai 1275 auf dem Reichstag zu Augsburg ergriff er für Ottokar vehement Partei, erreichte aber wenig. Nach dem Fall König Ottokars wandte er sich dem Habsburger zu und ist in dessen Gefolge häufig nachzuweisen. 1281 befand er sich auf dem Provinzialkonzil in Salzburg.



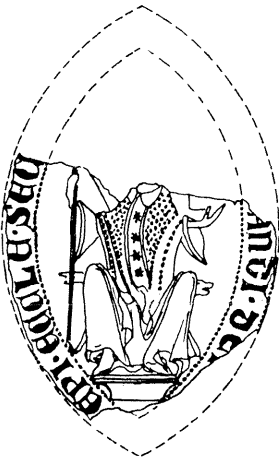
Siegel 1: Spitzoval, 40/58 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf dem Faldistorium über einem Podest, in der Rechten den Hirtenstab, in der erhobenen Linken die Bibel haltend. Die Kasel ist mit einer Y-artigen, mit Sternen besetzten Borte geschmückt.

Umschrift: S(igillum) + WERNHARDI • SOLA • DEI • MI(isericordi)A • EPI(scopi) • ECCL'(esi)E • SECCOUIE(nsis).

Die Buchstaben NHA im Namen bilden eine Dreifach-Ligatur. In der Umschrift treten erstmals unziale Elemente auf.

(1265 V 21, Graz – StüALa 91 1269 V 21, – Lilienfeld 96; (ca. 1282) IX 2, Wien – Admont Qqq 26)



Siegel 2: Spitzoval, ca. 38/60 mm, naturfarbiges Wachs.

Ähnlich Siegel 1. Das Siegelbild ist oben und in der Umschrift ausgebrochen.

Umschrift, teilweise beschädigt: (+ wer)ANdI • DEI • (gratia) • EPI(scopi) • ECCL'(esi)E • SEC(coviensis).

(1275 VIII 4, Leibnitz – DAG Bistum 9)

5: Leopold (I.), 1283 – † 13. oder 18. Dezember 1291

Er war 1274 Pfarrer von St. Veit am Vogau und ab 1277 Vizedom in Leibnitz. Leopold empfing erst am 6. März 1283 von Bischof Heinrich von Passau die Priesterweihe, am Tag darauf im Salzburger Dom vom Erzbischof die Bischofsweihe. Er befand sich häufig im Gefolge des Erzbischofs Friedrich von Salzburg und schlichtete als dessen Vertreter den Streit mit Herzog Heinrich von Bayern.

1286 ist Leopold gemeinsam mit Abt Heinrich von Admont im Gefolge des Herzogs Albrecht in Wiener Neustadt anwesend. Er schickte dem Herzog im Kampfe gegen Graf Iban von Pernstein/Güssing Ritter und Knechte zu Hilfe.

Im Jahre 1288 wurde Leopold auf Vorschlag Herzog Meinhards von Kärnten durch den steirischen Adel zum Landeshauptmann gewählt, legte dieses Amt aber schon im Jahr darauf zu Gunsten des Abtes Heinrich von Admont zurück.

Er starb 1291 auf dem Wege zum Salzburger Oberhirten an einem Gehirnschlag und wurde im Beisein des Erzbischofs in Seckau beigesetzt.

Siegel 1: Spitzoval, ca. 48/59 mm, rotes Wachs mit Rücksiegel.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf dem Faldistorium über einem Podest, in der Linken den Hirtenstab und mit der erhobenen Rechten segnend. Die Kasel hat einen breiten Kragen. Die Umschrift ist unten ausgebrochen, kann aber fast ergänzt werden.

Umschrift, teilweise Unziale: + S^o(igillum) • LEVPOLDI : DE(i gratia) • SECCOWEN(sis) ECCL(esi)E : EPI(scopi); 1290 II 21, Graz – StiAla 126

(1287 III 17, Graz – Rein A IV - 29 mit Rücksiegel; 1288 VII 29, Seckau – StLA 1343, rotes Wachs und ergänzt 1286 XII 23, Bruck/Mur (FAG, A-7)





Siegel 2: Rund, Ø 24 mm, rotes Wachs, Sekretsiegel als Rücksiegel.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf dem Faldistorium über einem Podest, in der Linken den Hirtenstab und mit der erhobenen Rechten segnend. Die Kasel hat einen breiten Kragen. Die Umschrift ist unten etwas ausgebrochen, kann aber fast ergänzt werden.

Umschrift, teilweise Unziale: + SECRETUM • LEVPOLDI • EP(iscop)I *
(1287 III 17, Graz – Rein A IV - 29)

6: Heinrich (II.), 1292 – † 27 Februar 1297

Er war seit Ende 1287 Dompropst in Salzburg. Seine Ernennung erfolgte vor dem März 1292, und am 8. April leistete er dem Erzbischof im Salzburger Dom den Treueid. In seine Amtszeit fällt der heftige Kampf des Adels gegen den Landesfürsten Herzog Albrecht.

Es sind von ihm nur wenige Urkunden überliefert. Aus seiner Zeit stammt das älteste erhaltene Bistumsurbar, welches auf seinen Auftrag hin vermutlich sein aus Puch bei Weiz stammender Notar Rudolf angelegt haben dürfte.

Bischof Heinrich starb nach nur fünfjähriger Amtszeit am 27. Februar 1297.



Siegel 1: Spitzoval, 44/67 mm, rotes Wachs auf naturfarbigem Klumpen.

Im Feld sitzt vor einem mit Blütenrhomben damasziierten Grund frontal der Bischof im Ornat auf dem Faldistorium über einem Podest, in der Linken den Hirtenstab und mit der erhobenen Rechten segnend. Die Kasel hat einen breiten Kragen.

Umschrift, teilweise Unziale: + S(igillum) * hEINRICI • DEI • GRA'(cia) • EPI'(scopi) ECC(lesi)E' • SECCOVIENSIS

(1296 IV 10, Seckau – StLA 1501; 1296 VIII 15, Graz – Rein A V - 17 c; 1296 VII 31, Leibnitz – StLA 1511 mit Rücksiegel)

Siegel 2: Hochovale antike Gemme in zeitgenössischer Ring-Fassung, ca. 18/20 mm, als Rücksiegel zwei etwas unscharfe Abdrücke übereinander.

Nach links eine stehende männliche Figur, in der Rechten einen Stab haltend. Der linke Arm ist nach oben abgewinkelt und hält einen Hammer (?).

Umschrift, Unziale mit Ligaturen: • SI(gillum) F R^o • C(?). Die Auflösung ist nicht möglich.



7: Ulrich (II.) von Paldau, 1297 – † zwischen 28. Jänner und 4. Februar 1308

Vermutlich dem ritterlichen Geschlecht von Baldau bei St. Georgen entstammend. Ulrich war zuerst 1290 Vizedom in Leibnitz und Pfarrer von Pettau/Ptuj, 1295 Pfarrer von Marburg/Maribor und außerdem Archidiakon der Unteren Mark. Er wurde von Erzbischof Konrad von Salzburg zum Bischof von Seckau ernannt und im September 1297 geweiht.

Er unterstützte 1301 König Albrecht im Kampf gegen Ruprecht von der Pfalz und ließ sich dafür verschiedene Privilegien seines Bistums bestätigen. Er war politisch recht einflußreich und konnte für seinen Amtsreich im wirtschaftlichen Bereich einiges erreichen: So konnte er den Besitz bedeutend erweitern und war in finanziellen Belangen Geldgeber des Erzbischofs von Salzburg.

Siegel: Spitzoval, 40/70 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt vor einem mit Blütenrhomben damazierten Grund frontal der Bischof im Ornat auf dem Faldistorium über einem detailreich gegliederten Podest, in der Linken den Hirtenstab und mit der erhobenen Rechten segnend. Die Kasel hat einen breiten Kranz.

Umschrift, teilweise Unziale: + S(igillum) : VLRI • DEI : GRA(cia) • EPI(scopi) • ECC(lesi)E • SECCOVIENSIS

(1299 IX 5, – KA Slzbg D XII; 1302 VIII 20 – KLA C 24, Depot Straßburg-Bistum Gurk 40; 1303 IV 9, Seckau – StLA 1649; 1304 II 14 – StLA 1658)



8: Friedrich (I.) von Mitterkirchen, 1308 – † 23. August 1317

Dieser Bischof entstammte einem Geschlecht oberbayrischer Ministerialen, welche Salzburger Lehensleute waren. Er ist seit 1280 Domherr in Salzburg und dann 1287 Domdechant und Dompropst und wurde am 6. April 1308 in Judenburg von Erzbischof Konrad zum Bischof von Seckau geweiht.

Er widmete sein Interesse hauptsächlich geistlichen Themen bei Hintersetzung einer geregelten Wirtschaftsführung. Er hatte zum Ziel, das Bistumsstift in geistlichen wie weltlichen Dingen zu reformieren und erließ neue Vorschriften. Er berief sich auf die Statuten seines Vorgängers Wernhard und die Bestimmungen des Papstes Bonifaz.

Er bestätigte den Zisterziensern in Rein verschiedene Privilegien. Dem Kapitel des Stiftes Stainz gestattete er 1309 die beliebige Ein- und Absetzung eines Pfarrers in St. Stefan. Er stiftete auch für sein Seelenheil ein ewiges Licht in deren Kirche. In seiner Amtszeit wurde ein Kopialbuch des Bistums Seckau angelegt.

Im politischen Leben spielte er anscheinend keine Rolle, unterstützte aber den steirischen Landeshauptmann Ulrich von Wallsee in der Niederschlagung des niederösterreichischen Adelsaufstandes.

Friedrich starb am 23. August 1317 in Salzburg.



Siegel 1: Spitzoval, 46/68 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf dem mit einer gerauteten Decke verhüllten Faldistorium über einem gegliederten Podest, in der Linken den Hirtenstab und mit der erhobenen behandschuhten Rechten segnend. Die Kasel hat einen breiten Kragen.

Umschrift: + S(igillum) • FRIDRICI • EPISCOPI • GRA(cia) • SECOVIENSIS. (Ergänzt aus zwei Abdrücken.) Signet 6/8 mm vierblättrige Blüte in Raute (GAUSTER VII/40 A 1312 –, –, vermutlich heute verloren)

(1309 IV 14, Seckau – StLA 1726 a; 1310 VIII 14, Seckau – StLA 1740 a)

Siegel 2: Spitzoval, ca. 46/68 mm, naturfarbiges Wachs.

Ähnlich Siegel 1, jedoch ein gerautetes Siegelfeld. Vermutlich in einigen Details nachgestochen. Das Bildfeld ist oben links und rechts von der Figur ausgebrochen

Umschrift: + S(igillum) • FRIDERICI • DEI • GRA(cia) • ECC(lesi)E • SECOVIENS(IS) • EPI(scopus).

(1315 XI 2, Leibnitz – StLA 1804a)



9: Wocho, 1317 – † 30. Oktober 1334

Die Herkunft dieses Bischofs ist unbekannt. Sein Name ist in verschiedenster Schreibweise überliefert. Am 23. August 1300 erscheint er als Boto, Pfarrer von Leibnitz, dann von 1302 bis 1315 als Herr Woche der Pfarrer von Marburg/Maribor. Er wurde vermutlich im September 1318 zum Bischof geweiht.

In seine Amtszeit fällt der Kampf zwischen Ludwig von Bayern und Herzog Friedrich dem Schönen von Österreich. Anscheinend hat er sich von politischen Dingen ferngehalten und hatte auch zum Erzbistum Salzburg nur sehr lose Beziehungen. In seiner eigenen Diözese entfaltete er eine reiche Tätigkeit, besonders eine neuerliche Reform des Konventes in Seckau scheint sein Hauptanliegen gewesen zu sein. Er erließ für die Konventualen beiderlei Geschlechts strenge Vorschriften. 1334 beschränkte er die Anzahl weiblicher Klosterinsassinnen auf vierzig.

Er hat zahlreiche Lehen und Eigengüter zum Bistumsgut gekauft. Auf ihn geht die Anlage eines Lehensbuches der damals zahlreichen Dienstmansschaft zurück.

Im Auftrage des Papstes Johannes (XXII.) hatte er gemeinsam mit dem Klosterneuburger Propst die Wahl des Melker Propstes Ottokar von Melk zu untersuchen. Der Seckauer Bischof weihte den neuen Propst dann 1324 in Graz.

Er selbst wollte nach seinem Tode in Stift Seckau seine letzte Ruhestätte finden und gab diesem Stift dafür 1333, schon krank, 80 Mark Silber. Dem Stift Stainz schenkte Wocho 40 Mark Silber. Er starb am 30. Oktober 1334 und wurde in Seckau begraben. Hier ist noch sein Epitaph, allerdings ohne Umschrift, erhalten. Es ist der Bischof in Vollornat mit der Mitra auf dem Haupt und Stab und Bibel frontal stehend dargestellt. Ein weiteres Bildnis ist 1966 in der St.-Johannes-Kapelle in Pürgg entdeckt worden. Der Bischof sitzt mit übergeschlagenem rechten Bein nach links gewendet auf einem vierbeinigen Faltstuhl mit Drachenköpfen an den Lehnen. Er ist mit dem Vollornat bekleidet, hält in der Linken den Hirtenstab und segnet mit der erhobenen Rechten. Links von ihm steht eine dreiblütige Lilie in einer Vase. Die auf einem geschlungenen Schriftband befindliche und auf den 10. August 1324 Bezug nehmende unziale und datierte Weiheinschrift lautet:

AnnO • D(omi)nI M • CCC • XXIII • III • IDVS • AVG(us)TI •
 GENER'(osus) • I(n) • X(risto) • PR(esbyter) • D(omi)n(u)s • WOKCHO
 • SECCOVIE(ensis) • EP(iscopu)S.



Siegel: Spitzoval, 48/66 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld sitzt frontal der Bischof im Ornat auf dem Faldistorium über einem gegliederten Podest, in der Linken den Hirtenstab und mit der erhobenen behandschuhten Rechten segnend. Die Kasel hat einen breiten Kragen.

Umschrift: + S(igillum) • WOCHONIS • DEI • GRA(cia) • ECC(lesi)E • SECOVIEN(sis). • EPI(scopi)S.

(1320 VIII 23, Seckau – StLA 1876 a; 1324 VII 17, Hengsberg – StLA 1921 a; 1325 XI 2, Graz – StLA 1941; 1329 VIII 14, Seckau – StLA 1984 a; 1330 VI 6, Lilienfeld – Lilienfeld 538; 1331 VIII 18, Pettau – StLA 2013 a; 1333 XII 20, Leibnitz – StLA 2054 a; 1334 VIII 24, Graz – StLA 2068 a; 1325 XI 2, Leibnitz – StLA 2073 a)

10: Heinrich (III.) von Burghausen, 1334 – † 13. Juli 1337

Er wurde 1304 geboren und entstammte vermutlich dem einflußreichen Geschlecht der Mautner von Burghausen in Bayern. Heinrich studierte in Bologna Scholastik und wurde Magister und 1329 Doktor decretorum. Er erhielt schon vor seinem 19. Lebensjahr Pfarren in der Passauer Diözese, welche er sechs Jahre innehatte.

Papst Johannes (XXII.) ernannte ihn 1330 zum Propst von Freising und erlaubte ihm zudem, die Pfarre St. Jakob in Burghausen beizubehalten. Noch 1331 hatte Heinrich nur die niederen Weihen und stand in Diensten des Herzogs Heinrich des Älteren von Bayern.

Bereits im November 1334 dürfte Erzbischof Friedrich ihn zum Seckauer Bischof ernannt haben. Während Heinrichs kurzer Amtszeit wurde auf dem Frauenberg bei Leibnitz ein Benefizium eingerichtet, über welches er das Patronat hatte. Erst 33jährig starb er am 13. Juli 1337 und wurde in Seckau bestattet.

Siegel: Rund, Ø 62 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Feld vor einem mit Punktrauten damazierten und an den Seiten gefalteten Vorhang frontal sitzt der Bischof im Ornat mit dem Pallium auf dem Faldistorium über einem trapezartigen Podest, mit der erhobenen behandschuhten Rechten segnend, in der Linken den Hirtenstab haltend. Das Gesicht ist etwas abgerieben.

Umschrift, teilweise verloren:
 (+ s hAIN)RICVS • (DE)I
 GRA(ria) • EP(iscopu)S •
 ECCL(esi)E • SECOVIENSIS.
 (1335 VIII 15, Seckau – StLA 2090)

